

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

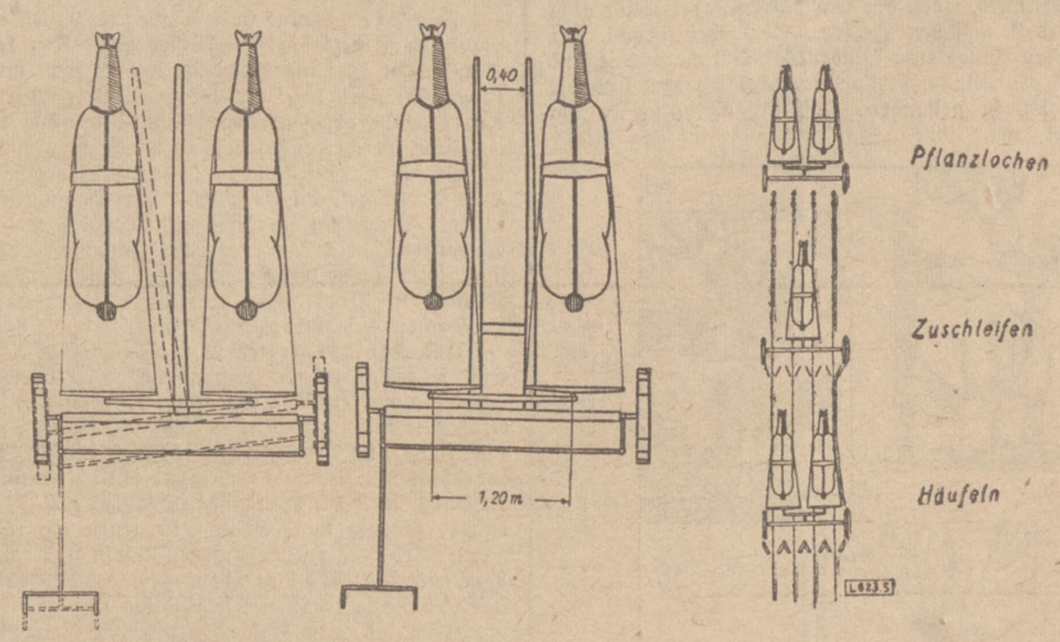
Nr. 16 — Bromberg, den 18. April — 1937

Vielfachgeräte für die Bestellung und Pflege der Kartoffeln.

Von Landwirt **Lange**-Neustadt.

Die Zeit der Kartoffelbestellung erfordert einen hohen Aufwand an Hand- und Gespannarbeit, auch die Pflegearbeiten benötigen sehr viel Handarbeit, während die Gespanne in dieser Zeit nicht so sehr in Anspruch genommen sind. Während im Großbetrieb fast durchweg Pflanzloch-, Zudeck-, Häufel- und Hackmaschinen zur Verfügung stehen, kommt ein derartiger Maschinenaufwand für unsere Bauernhöfe nicht in Betracht. Eine wesentliche Hilfe sind hier die Vielfachgeräte, die für alle einschlägigen Arbeiten, also Lochen, Zudecken, Igeln und Häufeln, Verwendung finden können.

einstellung und der Reihenabstand abgestimmt werden müssen. Auch die Verstellung der Spurweiten muß vermieden werden, da sie zu viel Zeit erfordern würde. Weniger dringend ist dagegen der Wechsel von Zudeck- und Häufelkörpern, da diese Arbeit meist auf dem Hof erledigt wird. Selbstverständlich sollen die Vielfachgeräte eine saubere Arbeit leisten, Beschädigungen von Pflanzen müssen unbedingt vermieden werden. Erreicht wird dies dadurch, daß alle Arbeitsgänge, vom Anbringen der Pflanzlöcher bis zum Häufeln, mit dem gleichen Gerät und der gleichen Arbeitsbreite durchgeführt werden, höchstens beim letzten Aufziehen der Dämme kommt



Großer Beliebtheit erfreuen sich die kombinierten Geräte in der Praxis im allgemeinen nicht, der Umbau ist vielfach zu umständlich und zeitraubend, notwendige Einzelteile gehen zu leicht verloren und fehlen im gegebenen Augenblick. Es ist aber durchaus möglich, einfache Vielfachgeräte für die Bestellung und Pflege der Kartoffeln zu bauen, die sich innerhalb weniger Minuten von einem Mann umbauen lassen. Unsere Landmaschinenindustrie hat in dieser Richtung in der letzten Zeit bereits beachtliche Erfolge erzielt. Wichtig ist, daß die Werkzeuge von selbst in die festgelegte Arbeitsstellung kommen, so daß nicht erst lange die Tiefen-

der Häufelpflug in Betracht. Zur Vermeidung von Pflanzenschäden bei der Pflege sollten nach Möglichkeit in der Anschlußfurche keine Werkzeuge in voller Breite arbeiten, sondern nur halbe Häufelkörper, Scheiben usw. Verwendung finden (Abb. 1). Bei guten Vielfachgeräten dürfen Furchensohle und Seitenwände des Dammes beim Häufeln keineswegs glattgestrichen werden, die Häufelkörper müssen eine fein gekrümelte Oberfläche hinterlassen.

Von großer Bedeutung für die Erzielung einer einwandfreien Arbeit ist die richtige Steuerung des Vielfachgeräts. Beim ersten Arbeitsgang (Pflanzlochen)

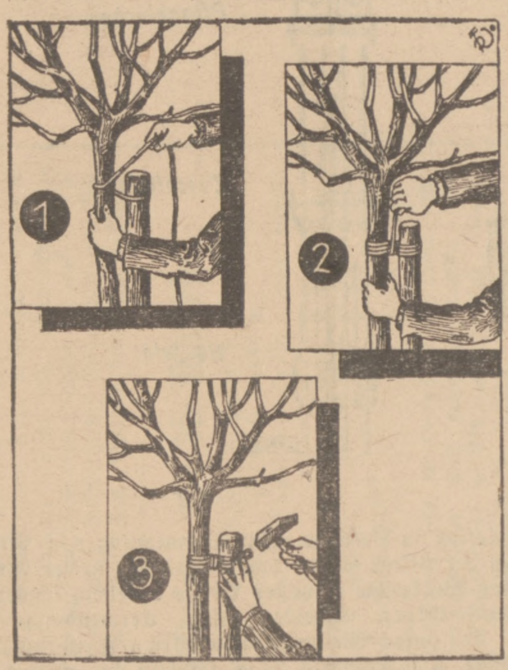
müssen die Maschinenspuren parallel nebeneinander liegen, diese Forderung läßt sich bei den einachsigen Geräten nur durch eine Autosteuerung erfüllen; die zweiachsigen Geräte verfügen mit ihrem Vorderwagensteuer bereits über eine geeignete Steuerung; falls darüber hinaus noch ein Hackrahmensteuer vorhanden ist (bei Hackmaschinen), muß dieses beim Pflanzlochen festgelegt werden können. Einachsige Maschinen mit Hackrahmensteuer sind unzweckmäßig, da mit ihnen parallele Reihen nicht erzielt werden können. Durch den 2. Arbeitsgang (Zudecken) wird die Lage der Dämme festgelegt, diese müssen genau mitten über den Kartoffelreihen liegen. Hierbei gemachte Fehler pflanzen sich zwangsläufig in die nächsten Arbeitsgänge fort. Genaues Steuern ist gleichfalls beim Igeln notwendig, die Hackmesser gehen bis dicht an die Pflanzen heran, wobei die Wurzeln leicht durchschnitten werden können. Auch für diese Arbeitsgänge sind Auto- bzw. Vorderwagensteuerung gut geeignet. Bei den zweiachsigen Hackmaschinen mit Hackrahmensteuer kann dieses beim Hacken mit zu Hilfe genommen werden, im Gegensatz zum Pflanzlochen. Nach Möglichkeit sollen die Vielfachgeräte auch zum Hacken von Rüben und Getreide geeignet sein. Beim einachsigen Gerät mit Autosteuer ist dabei aber größte Aufmerksamkeit erforderlich. Wo in stärkerem Maße Rüben und Getreide mit gehackt werden müssen, verdient das zweiachsige Gerät den Vorzug, wobei nicht vergessen werden darf, das Hackrahmensteuer — wie schon erwähnt — beim Pflanzlochen festzustellen. Der höhere Anschaffungspreis des zweiachsigen Geräts muß dann in Kauf genommen werden. Bei der Autosteuerung besteht übrigens noch die Gefahr einer Schrägstellung der Maschine, was ein Schwänzeln der Werkzeuge und Pflanzenbeschädigungen zur Folge haben kann. Abhilfe schafft hier bei zwei Pferden die in unserer Abbildung 2 gezeigte Drängedeichsel; beim Pflanzlochen und Zudecken muß das Pferd geführt werden. Für einfache, billige Geräte kommt noch das Karrensteuer in Betracht.

Zu untersuchen ist ferner die Frage der zweckmäßigen Arbeitsbreite und Reihenzahl. Für Kartoffel-Vielfachgeräte verdient die gerade Reihenzahl, also 2 oder 4 Reihen, den Vorzug. Bei ungerader Reihenzahl liegt eine Reihe in der Mitte der Spurbreite, bei Anspannung eines Pferdes in der Mitte würde dieses also auf der Pflanzenreihe laufen. Auch zwei Zugtiere könnten bei dieser Lösung nicht symmetrisch angespannt werden. Bei gerader Reihenzahl liegt dagegen unter der Mitte der Maschine eine Furche, so daß ein Pferd in der Mitte angespannt werden kann. Auch 2 Pferde können gut arbeiten, vor allem wenn man eine Drängedeichsel verwendet. Das zweireihige Vielfachgerät kommt für Betriebe mit einer Kartoffelanbaufläche von 5 bis 7,5 Hektar in Betracht. Zur Anspannung genügt in den meisten Fällen für alle Arbeitsgänge ein Pferd, notfalls müssen 2 Pferde voreinander gespannt werden oder mittels Drängedeichsel in den beiden Anschlußfurchen laufen. Das vierreihige Gerät ist für eine Kartoffelanbaufläche bis zu 25 Hektar geeignet; Anspannung beim Pflanzlochen und Häufeln 2 Pferde, beim Zuschleifen genügt ein Pferd (Abb. 3). Darüber hinaus lohnen Vielfachgeräte nicht mehr, man verwendet dann die 6reihige Pflanzlochmaschine, hinter der 3reihig gehackt und gehäufelt wird. Sollen die 2- und 4 reihigen Vielfachgeräte auch zum Rübenhacken Verwendung finden, dann läßt sich ein Umbau der Deichsel oder der Spurweite bzw. von beiden nicht vermeiden. Man überzeuge sich also vor dem Kauf, daß der Umbau ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden kann. Die Vielfachgeräte haben so große Vorzüge gegenüber dem alten Verfahren (Häufelpflüge, Igel) aufzuweisen, daß ihre Anschaffung im Interesse einer Steigerung der Kartoffelerträge in unseren Bauernbetrieben dringend notwendig ist.

Obst- und Gartenbau.

Richtiges Anbinden der Bäume.

Obwohl in Fachschriften immer wieder das Anbinden der Bäume behandelt wird, macht der Gartenfreund bei dieser nicht unwichtigen Arbeit manchen Fehler. Abgesehen davon, daß die unglaublichsten Dinge zum Binden der Bäume und irgend welche Knüppel als „Baumpfahl" verwendet werden, sind die Bäume derart schlecht gebunden, daß sie sich entweder am Pfahl scheuern oder ihnen das Bindematerial die Rinde



durchscheuert! Die letztgenannte Folgeerscheinung unsachgemäßen Bindens führt oft zum Absterben von Bäumen, weil rundherum, unter dem Baumband, die Rinde abgescheuert wurde. Zu festes Binden wiederum — ohne genügende Kontrolle in zeitlichen Abständen — führt andererseits zum Abschnüren des Saftumlaufes und kann ebenfalls das Eingehen von Bäumen verursachen. Es sei deshalb einmal Punkt für Punkt alles Wesentliche über das Anbinden der Bäume gesagt.

Der Pfahl sollte stets so stark bemessen sein, daß er den Baum auch beim stärksten Winddruck halten kann. Nach dem Einschlagen sei seine Länge so, daß er nicht bis in die Baumkrone hineinreicht. Vor dem Eintreiben sollte vom Pfahlkopf eine Scheibe abgesägt werden, weil bei den meisten Pfählen der Kopf durch Feuchtigkeit zu weich ist, oder beim Schneiden im Sägewerk eine faserige Schnittfläche erhielt. Sägen wir den Kopf neu an, so „zieht" der Hammerschlag um vieles besser! Und nun werden am Kopf die Kanten rundherum beschnitten, „gebrochen" sagt der Fachmann. Durch diese einfache Maßnahme wird verhindert, daß beim Einschlagen des Pfahles der Kopf aufsplittert, weil ja der Hammer nunmehr die Kanten nicht mehr treffen kann!

Und nun etwas über die „Technik" des Bindens. Ein möglichst starkes Baumband wird verwendet, das mit einer Krampe zunächst am Pfahl festgeschlagen wird. Sodann wird, wie Bild 1 zeigt, das Band in Form einer liegenden 8 um Baum und Pfahl gewunden; man beachte dabei, von woher der Wind den Baum vorwiegend seitlich drücken würde (westlich) und führe die Windungen danach links- oder rechtsherum, daß der Baum vom Band stets gegen die Windrichtung gezogen wird! Wir sehen unseren Baum (s. Abbildung) von der Windseite her; das Baumband geht deshalb auf der entgegengesetzten Seite zuerst um den Baum und ist mithin „auf Zug" gelegt. Sind nun drei oder vier Windungen recht fest angelegt, so wird das Band, wie Bild 2 zeigt, einige Male zwischen Baum und Pfahl über die „8" geführt, wobei fest angezogen wird! Dadurch entsteht ein Polster, das ein Scheuern von Baum Pfahl unterbindet. Zum andern erhält das Band dabei mehr Spannung und der Baum kann vom Wind nun nicht im Baumband hin- und herbewegt werden. Rindenschäden werden also vermieden! Das Ende des Bandes wird, wie Bild 3 darstellt, ebenfalls mit einer Krampe am Pfahl festgeschlagen. Diese Befestigungsart ist sicherer als das Verknoten des Baumbandes! Sollen später die Krampen gelöst werden, so kann man sie mit der Spitze eines Gerüsthakens herausschlagen. Gartenmeister Steffek.

Viehzucht.

Vorbeugung gegen Fohlenkrankheiten.

Erst dann zum Tierarzt zu laufen, wenn das Fohlen schon bedenklich krank ist, hat wenig Wert. Viel wichtiger ist jedoch die Verhütung der zahlreichen Krankheiten beim jungen Pferd, und zwar schon vor bzw. kurz nach dessen Geburt. Sehr gefürchtet ist die sog. Fohlenlähme, die eine Sammelbezeichnung für verschiedene Arten von Ansteckungskrankheiten darstellt. Deren Erreger, Paratyphusbakterien, Schleimbazillen und Kettenbakterien, werden meist durch Harn, Kot oder Speichel von den Mutterstuten auf die Fohlen übertragen. Wertvolle Hinweise zur Verhütung der Fohlenkrankheiten gibt Dr. Krage in Heft 15 (1937) der „Mitteilungen für die Landwirtschaft". Demnach verbringe man die hochtragenden Stuten vor dem Abfohlen in gesonderte Boxen, die man mit geeigneten Mitteln gründlich entseuche. Ebenso sind vor und nach der Geburt das Euter und die Geschlechtsteile der Stute mit lauwarmem Seifenwasser zu reinigen, sowie die Nachgeburt durch tiefes Vergraben zu beseitigen. Die Behandlung des Nabelstumpfes des neugeborenen Tieres erfordert besondere Sorgfalt. Man hält ihn, ohne ihn zu berühren, in eine Flasche mit Jodtinktur und verschließt ihn dann mit Holzteer. Außerdem sind die ersten Milchstrahlen der Stute in ein besonderes Gefäß zu melken. Selbstverständlich müssen die Ausscheidungen der Tiere sogleich entfernt und schmutzige Streu durch frische ersetzt werden. Falls ein Fohlen dennoch erkranken sollte, ziehe man unverzüglich einen Tierarzt zu Rate; beim Verenden des Fohlens sende man dessen innere Organe zur Untersuchung an ein bakteriologisches Institut.

Ebenso gefährlich sind die verschiedenen Wurmkrankheiten der Fohlen, gegen die die Anwendung vorbeugender Arzneimittel nutzlos ist. In erster Linie kommen hier hygienische Maßnahmen in Betracht, bei Stallhaltung besonders die häufige Entfernung des Kotes und der verschmutzten Streu. Der Boden und die Wände des Stalles werden durch Begießen mit kochendheißem Sodawasser und dünner Kalkmilch entseucht. Da bekanntlich die Wurmeier und Larven durch große Hitze getötet werden, packe man den tierischen Dünger mindestens vierzehn Tage lang hoch, um damit dessen Selbsterhitzung herbeizuführen. Außerdem ist es zweckmäßig, das Trinkwasser durch Filteranlagen von Wurmlarven zu befreien. Bei der Weidehaltung ist das Trockenlegen von Sumpfstellen und Tümpeln notwendig, ebenso das Zerkleinern der Kothaufen und deren Übergießen mit Kalkmilch. Bewährt hat sich ebenfalls die Düngung der Weiden mit Kalkstickstoff. Erwachsene Pferde und Fohlen sind wegen der Übertragungsgefahr auf der Weide getrennt zu halten, auch empfiehlt es sich, die Pferde vor dem Weideaustrieb und die Mutterstuten vor dem Abfohlen einer Wurmkur zu unterziehen. L. St.

Geflügelzucht.

Ansteckender Schnupfen der Hühner.

Fast jeder Geflügelhalter hat schon Gelegenheit gehabt, diese Erkrankung zu beobachten, hat ihr aber weiter keine Beachtung geschenkt, weil sie auf einige Hühner beschränkt blieb, die entweder gesund oder schlimmstenfalls abgeschlachtet wurden. Und doch ist es nötig, dieser Krankheit besonders im Frühjahr nachzugehen, wenn die ersten Küken schlüpfen. Die Seuche, die hauptsächlich bei Puten und Hühnern auftritt, ist zwar bei erwachsenen Tieren ziemlich gutartig, kann aber für das Junggeflügel gefährlich werden und unter Umständen den ganzen Bestand vernichten. Der ansteckende Schnupfen des Geflügels ist eine Infektionskrankheit, die als Katarrh der oberen Luftwege verläuft.

Die Krankheit beginnt meist mit auffallender Mattigkeit der Tiere und bald stellt sich häufiges Niesen ein. Aus einer oder auch beiden Nasenöffnungen entleeren sich anfangs spärliche Mengen einer klaren Flüssigkeit, die sich aber bald eindickt, reichlicher wird und sich schließlich in ein schleimiges, zähes und eiterähnliches Sekret verwandelt, das leicht eintrocknet und einen eigentümlichen, unangenehmen Geruch von sich gibt. Die Tiere versuchen sich durch häufige ruckartige Bewegungen des Kopfes davon zu befreien. Das gelingt aber nicht, da diese dickliche Masse sehr bald eintrocknet und die Nasenöffnungen verklebt. Dadurch wird das noch flüssige Sekret durch den Nasenrachenraum zurückgedrängt, und es ist den Tieren nur noch möglich, mit geöffnetem Schnabel zu atmen. Wegen der im Schlund und Kehlkopf befindlichen Masse wird ein rauhes, kreischendes Röcheln beobachtet. Ja, es kann sich sogar infolge Eindringens der Masse in die tiefer gelegenen Luftwege eine Lungenentzündung entwickeln. Auch greift in manchen Fällen der Katarrh durch den Tränenkanal auf die Kopfhöhlen über, und es kommt zu schmerzhaften Anschwellungen in der Augengegend, wodurch der Augapfel in die Augenhöhle zurückgedrängt wird.

Gutgenährte erwachsene Tiere überstehen die Krankheit meist, besonders wenn nur die Nasenschleimhäute ergriffen sind; eine Heilung tritt aber oft erst nach 4—5 Wochen ein. Küken und jüngere Tiere sterben besonders bei ungünstiger, naßkalter Witterung schon nach wenigen Tagen bis zu 95 Prozent des Bestandes.

Bemerkt man die Krankheit nur an wenigen Tieren, so sind die verstopften Nasenöffnungen mit in dreiprozentiger Borsäurelösung getränkter Watte täglich einmal zu reinigen; nimmt sie einen seuchenhaften Charakter an oder erkranken die Küken, so ist am besten ein Tierarzt zu befragen. Vorbeugend wirkt ein sorgfältiges Keimfreimachen des Stalles mit kochendheißer Sodalösung.

Verendete Tiere sind sofort unschädlich zu beseitigen, am besten zu verbrennen.

Im übrigen schütze man die Tiere vor Kälte, Nässe und Zugluft und sorge für einen warmen, aber gut gelüfteten Stall. Tierarzt K.

Welche Schädigungen kann ein Überbesetzen der Kückenheime nach sich ziehen?

Es besteht eine gewisse Versuchung, die Kückenheime übermäßig zu besetzen, wodurch die Kücken zu wenig Luft haben. Aber in ihrer Wirkung ganz ähnliche Schädigungen können auch dann hervorgerufen werden, wenn man den Tieren nicht genügend Raum an den Futtergefäßen läßt. Wer zu beobachten versteht, muß da bemerken, daß es immer die gleichen schwächeren Kücken sind, die vom Futter abgedrängt werden. Solche Kücken werden sehr leicht Sorgenkinder, und sie sind später durch kein Mittel mehr zu ordentlichem Wachstum mehr zu bringen. Erwachsen, versagen sie dann in der Legeleistung. Eine unmittelbare Folge der Haltung in zu engen Räumen ist auch schlechte Befiederung der Kücken, die immer ein böses Zeichen ist. Ganz besonders oft tritt diese in Kückenheimen auf, in denen die Wärmeregelung nicht richtig erfolgt, und zwar ist übergroße Wärme ebenso schädlich, wie zu geringe. Man ist durch Erfahrungen dazu gekommen, ein Heruntergehen von der Anfangswärme von 36 Grad Celsius in den ersten Wochen um je 2 Grad und nach der dritten Woche um je 3 Grad als das Richtige festzustellen. Ist man auf 22 Grad angelangt, so kann dies bis zur Entwöhnung der Kücken beibehalten werden. Dafür kann allerdings kein bestimmter Zeitpunkt angegeben werden, da dies wiederum von der Witterung abhängig ist. Wohl die kürzeste Dauer in unseren Breiten sind 5 Wochen, normal sind 6 bis 7 Wochen, aber in einem unfreundlichen Frühjahr kann es auch vorkommen, daß die Heizung bis nach der vollendeten 8. Woche beibehalten wird. Wf.

Die Weiße Markfucht der Hühner.

Die Weiße Markfucht, auch Weißblütigkeit, Leukämie oder Leukose genannt, kommt fast ausschließlich bei Haushühnern vor, nach den Angaben einzelner Forscher auch hin und wieder bei Puten und Perlhühnern, vereinzelt ebenfalls bei Tauben. Einem amerikanischen Forscher gelang es nicht, durch Einspritzen des Blutes leukosekranker Hühner die Krankheit auf Puten, Perlhühner, Enten, Gänse und Fasanen zu übertragen. Dagegen glückte ihm künstliche Ansteckung bei einem Mischling zwischen Fasan und Haushuhn. Am empfänglichsten für die Übertragung waren bei diesen Versuchen die schwarzen, rosenkämmigen Zwergbantams. Bei Landhühnern hatten die Übertragungsversuche nur zu einem geringeren Hundertsatz Erfolg, als bei hochgezüchteten Leistungshennen.

In letzter Zeit hat sich immer mehr die Ansicht durchgesetzt, daß die Leukose ansteckend ist. Es ist einmal verschiedenen Forschern gelungen, sie künstlich zu übertragen. Es handelt sich vermutlich, ähnlich z. B. bei der Pockendiphtherie der Hühner, um einen Krankheitsstoff, der auch unter dem Mikroskop nicht zu entdecken ist und von Bakterienfiltern

nicht zurückgehalten wird (ultravisibles Virus). Die Ansteckung gelingt nur bei gewissen Formen der Leukose und nur bei 20 bis 30 Prozent der Versuchstiere. Die Krankheit ist also auf jeden Fall nicht gerade stark ansteckend, wie wir es von den rasch verlaufenden Seuchen gewöhnt sind. Höchstwahrscheinlich kommt die Übertragung durch blutsaugende Geflügelschmarotzer zustande.

Das an Leukose erkrankte, l e b e n d e H u h n zeigt vielfach keinerlei Krankheitserscheinungen. Es braucht nicht einmal abzumagern. Manche Leukose-Tiere haben gut ausgebildete Fettpolster. In anderen Fällen bekommen die Tiere weiße, blutleere Kämme und Kehllappen. Die krankhafte Vermehrung der weißen Blutkörperchen, die man bei der Blutuntersuchung unter dem Mikroskop feststellt, braucht ebenfalls nicht immer vorhanden zu sein. Die meisten Leukose-Tiere starben in den Wintermonaten von Dezember bis Mai, die wenigsten im August und September. Die Krankheit verläuft schleichend und verborgen. Die Befallenen schleppen sich ein bis fünf Monate hin. Der Tod kann auch sehr plötzlich eintreten. So findet man nicht selten beim Öffnen der toten Geflügelstücke große, geronnene Blutklumpen in der Bauchhöhle. Das ist auf ein Zerreißen der durch die Krankheit brüchig gewordenen Leber zurückzuführen, wobei es zu einer inneren Verblutung in der Bauchhöhle kommt. Weil die Seuche so schwer im Leben zu erkennen ist, haben einzelne Forscher versucht, durch eine kleine Operation am lebenden Tier ein Leberstückchen zu entnehmen und dies auf Vorliegen von Leukose zu untersuchen.

Am meisten fallen einem im toten Tier die starken Veränderungen der Leber auf, sie sind nach Eber in 98 Prozent der Fälle ausgeprägt vorhanden. Statt ihres gewöhnlichen Gewichts von 30 bis 40 Gramm kann die Leber 100, ja 300 bis 400 und in einzelnen Fällen bis 570 Gramm wiegen! Bei stark abgemagerten, kranken Tieren kann hinter dem Rippenrand der vorgeschobene Rand der verdickten Leber durch die Bauchdecken hindurch zu fühlen sein. Die Leber ist meistenteils gefleckt. Es kann sich um hanfkorn- bis walnußgroße, grauweißliche Flecken handeln, die sich vom rotbraunen Lebergewebe deutlich abheben. Es kann jedoch auch die ganze Leberfläche gleichmäßig grauweiß und speckig aussehen. Die Unterscheidung gegenüber Tuberkulose und anderen Leiden ist oft nicht leicht. Bei 80 bis 90 Prozent der in Leukose gestorbenen Tiere ist die Milz verändert. Ihr Gewicht kann sich verzehnfachen. Ferner findet man Veränderungen bei 60 bis 70 Prozent der Nieren, seltener an den übrigen Körperorganen, von denen aber fast alle von der Leukose befallen werden können.

Die abgemagerten Tiere wird man töten und tief vergraben oder verbrennen. Andere kann man nach dem Schlachten unbedenklich genießen, wenn sie gut gekocht und die krankhaft veränderten Teile entfernt worden sind. Das Wesen der Leukose ist im großen und ganzen noch von vielen Geheimnissen umhüllt. Ihre Ursachen sind noch lange nicht eindeutig aufgedeckt; brauchbare Handhaben zu ihrer Bekämpfung sind noch nicht vorhanden.

Clemens Hoffbauer.

Für Haus und Herd.

Frühlingssuppe.

Man nimmt eine größere Menge Gundermann (Gundelrebe) mit Blüten, Blättern und zarten Stielen (die harten Stiele müssen entfernt werden); ferner etwas Schafgarbe, junge Brennesselspitzen, Löwenzahn, Sauerampfer, grüne Veilchenblätter, Spitzwegerich. Alles wird sauber gereinigt und mit einigen kleinen Zwiebeln in Öl weichgedünstet; dann gibt man etwas kochendes Wasser dazu und läßt es noch einige Zeit kochen. Darauf nimmt man alles vom Feuer und dreht es durch die Fleischmaschine. Inzwischen hat man aus Fett, Mehl und Zwiebeln eine goldgelbe Mehlschwitze zubereitet, die man mit Milch auffüllt. Man gibt die zerkleinerte, gedämpfte Kräutermasse hinzu und läßt alles zusammen noch einmal kurz aufkochen. Mit Salz abschmecken! Statt sie durch die Maschine zu treiben, kann man die grünen Kräuter auch vor dem Dämpfen mit dem Messer fein hacken.

Kräuter-Gemüse (anstatt Spinat).

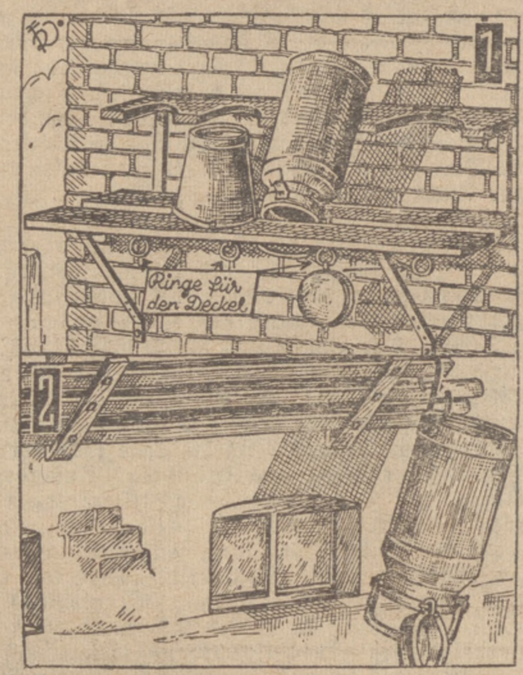
Die Hälfte Sauerampfer, die Hälfte zarte Brennesseln, gut gereinigt, entweder sogleich mit dem Messer gehackt und dann in Fett und Zwiebeln weichgedünstet (ohne Mehlschwitze), mit süßem Rahm oder Buttermilch aufgefüllt, etwas salzen — oder die ganzen Blätter weichdünsten und dann durch die Fleischmaschine treiben, — noch einmal aufs Feuer setzen und dann mit Rahm oder Milch auffüllen. Man vermeide, die rohen Kräuter durch die Fleischmaschine zu treiben, da sie sonst einen zu herben, scharfen Geschmack bekommen.

Aus der Praxis.

Pflege der Milchkannen.

Es muß unbedingt angestrebt werden, Magermilch, Buttermilch oder Molken nach Rückgabe durch die Molkerei nicht länger als nötig in den Milchkannen zu belassen. Die sofort vorzunehmende Auswaschung und Spülung sollen mit heißem Wasser und am besten unter Zusatz von fettlösenden und leicht entkeimenden Mitteln wie Soda usw. geschehen. Besonderes Augenmerk ist im Anschluß hieran auf ein sorgfältiges Austrocknen und Auslüften der Milchkannen zu legen. Die Milchkannen sollen unbedingt im Freien, an einem luftigen, kühlen, möglichst staubfreien Ort in umgestülptem Zustand zum Auslüften aufgestellt werden.

Das in Abbildung 1 gezeigte Rück eignet sich vor allem gut zu diesem Zweck. Wie aus der Abbildung ersichtlich ist, sind zwei geknickte Flacheisen mit je drei Steinschrauben an einer Wand befestigt. Auf den waagerechten Absatz sind zwei



schmale Bretter geschraubt, deren Stärke sich nach der Länge des Rücks richtet. Oben ist das Bandeisen nochmals gebogen und trägt eine halbkreisförmig ausgesägte Leiste, in deren Bögen sich die Kannen hineinlegen. Unter jeder Kanne hängt an einem Ring der zugehörige Deckel. Größe und Abmessung des Rücks richten sich danach, ob es sich um Kannen von 15, 20 oder 25 Litern Inhalt handelt.

Nun kann es aber auch auf sehr beengten Höfen Fälle geben, wo sich solch ein an und für sich raumsparendes Rück aus Platzmangel nicht anbringen läßt. Auch hier gibt es eine sehr einfache Möglichkeit, wie Abbildung 2 zeigt. Alle Milchkannen haben im Bodenrand zwei oder mehrere Löcher von 10 Millimeter Durchmesser. Durch eines dieser Löcher hakt man einen Haken von Rundeisen (alter Eimerhenkel oder Speckhaken), der durch einen Strick oder auch direkt an irgend einer Stelle befestigt wird. Der Deckel kann in den ebenfalls durchlöcherten Bügelanschlag des Kannenhalses eingehakt werden. Auch auf diese Art ist eine gute Auslüftung der Milchkanne gewährleistet, wie sie der pfleglichen Aufbewahrung der Milch vorangehen muß. Verwerflich ist es hingegen, wenn man, wie hin und wieder zu sehen ist, die Milchkanne einfach auf einen Pfahl stülpt. Der Kopf des Pfahles, der auf der Innenfläche des Kannenbodens aufliegt, ist staubig und dieser Schmutz kann rasch das Sauerwerden der Milch begünstigen.

Hans Weltzel.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.